

Der Nerd von seiner geselligen Seite

Für Eigenbrötler ist in der IT kein Platz mehr. Wer Karriere machen will, sollte sich in Sozialkompetenz, Kooperation und Kommunikation üben

VON CHRISTINE DEMMER

Wenn die Budgets schrumpfen, und das tun sie fast überall, sparen Arbeitgeber schnell an Teambuilding-Maßnahmen. In besseren Zeiten konnte man mehrtägige Segeltörns oder gemeinsames Kochen von Managern und Mitarbeitern als wirksame Maßnahme für eine reibungslosere Zusammenarbeit verkaufen. Kommen Personalentwickler heute damit an, dann stoßen sie bei den Kostenträgern auf Ablehnung: „Nichts da, die sollen sich zusammenraufen.“ Es sei denn, die Maßnahme zielt auf die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Jeansträgern in der hauseigenen IT-Abteilung und den Anwendern im Tagesgeschäft.

Auch hoch spezialisierte Experten müssen ihre Arbeit professionell präsentieren können

Dann leuchtet selbst in den Augen der Sparfüchse ein Hoffnungsschimmer auf. Ist das nicht jene Truppe, die jede zweite Anfrage aus den Fachbereichen gnadenlos niedermacht: „So, wie Sie sich das vorstellen, geht das nicht“ – und dabei noch grinst? Sind das nicht diejenigen, deren Bummelei (sagt der Vorstand, die Beschuldigten klagen über unklare oder wechselnde Zielvorgaben) das ambitionierte Digitalisierungsprojekt zeitlich aus dem Ruder laufen lässt? Die lieber ihr Java-Stüppchen kochen als mit Leuten zu sprechen, die Java für eine indonesische Insel halten? Haken dran, Maßnahme bewilligt.

In den vergangenen fünf Jahren sind in Deutschland circa 100 000 neue Jobs für Computerspezialisten entstanden. Etwa 865 000 Menschen, schätzt der Branchenverband Bitkom in Berlin, arbeiten derzeit in der Informationstechnologie: Fachinformatiker und Entwickler, Systemarchitekten und Netzwerktechniker, Programmierer und Datenbankspezialisten und unzählige weitere Experten der Informationstechnik. Etwa 25 000 offene Stellen für IT-Fachkräfte gibt es derzeit in Deutschland.

Für deutsche IT-Unternehmen sei die Wirtschaftskrise beendet, sagt Maximilian Nobis vom IT-Personaldienstleister Harvey Nash in Stuttgart. „Die Unternehmen investieren massiv und entwickeln neue Produkte. Es werden quer durch alle Branchen gut ausgebildete Fachkräfte gesucht.“ SAP-Berater, Software- und Webentwickler stehen ganz oben auf der Liste, aber auch Spezialisten in der Halbleiterindustrie, im Telekommunikationsbereich und der Medizintechnik. Zusätzlich Sorge die App-Economy, die hinter der Smartphone-Revolution steht, für neuen Schwung: „Inzwischen gehört es für viele Unternehmen zum guten Ton, eine eigene App zu haben. Dadurch entstehen für Informatiker neue Positionen“, sagt Nobis.

Wichtig sei vor allem, dass die Computerkenner ein eigenes Profil entwickeln. „Wer zehn Jahre im Support gearbeitet hat und dann plötzlich zum SAP-Berater umschulung, der wird schnell enttäuscht sein. Man sollte sich entscheiden, in welchem Bereich man arbeiten will und dann konsequent seinen Weg gehen.“ Auch bei den sogenannten Soft Skills seien die Ansprüche gewachsen. Das Phänomen des introvertierten Nerds, der im stillen Kämmerchen sitzt, gehöre der Vergangenheit an. „Viele IT-Abteilungen haben Projekte oder komplette Geschäftsfelder nach Asien oder Osteuropa ausgelagert.“ Für IT-Experten bedeute das: Sie müssen in internationalen Teams mitarbeiten oder sie leiten können und brauchen neben gutem Englisch Moderations- und Integrationsfähigkeiten. „Außerdem muss man Ergebnisse professionell präsentieren können“, setzt der Berater hinzu. Professionell heißt in diesem Zusammenhang zweierlei: Laien sollen die Bedeutung des vorgeschlagenen Weges für das Unternehmen verstehen können – und Fachleuten soll die Brillanz der Lösung auffallen.

Mit der Selbstdarstellung freilich tun sich viele ITler schwer, weil sie von ihrem Naturell her eher nach innen gewandt sind. Das bestätigt eine Gemeinschaftsstudie der Universität Bremen und der Partnerbörse Parship vom vergangenen Jahr.



Völlig losgelöst von den Kollegen kann heute niemand mehr arbeiten. Auch eher zur Vereinzelung neigende IT-Spezialisten müssen teamfähig sein, internationale Projektgruppen leiten, moderieren und delegieren können. Einiges davon lässt sich in Seminaren erlernen. FOTO: ILLUSTRATION: ALBERTO RUGGIERI/ILLUSTRATION WORKS/CORBIS

Danach seien Informatiker, und zwar Männer wie Frauen, die introvertierteste Berufsgruppe. „Unter introvertiert verstehen wir zum Beispiel, dass jemand Wahrnehmungen primär in der Auseinandersetzung mit sich selbst verarbeitet und Entscheidungen erst nach reiflicher innerer Erwägung trifft“, erklärt Christiane Schnabel von Parship. „Auf neue Bekanntschaften können Introvertierte vielleicht erst einmal teilnahmslos oder vielleicht sogar abgehoben wirken.“ Informatiker seien allerdings nicht nur die in sich gekehrteste, sondern auch die pragmatischste Berufsgruppe. „Ihr Handeln ist stark am Nutzen orientiert, und sie können sich intensiv auf

Aufgaben fokussieren.“ Dahinter falle der Wunsch nach menschlichen Kontakten zurück, vor allem bei männlichen ITlern. Schnabel: „Ihnen fällt es eher schwer, auf andere Menschen zuzugehen und sich auf neue Situationen einzulassen.“

IT-Mitarbeiter sind heute Dienstleister, die anderen Abteilungen sind Kunden

Das freilich passt nicht zur neuen Rolle der Informatiker. Denn IT-Abteilungen sehen sich längst nicht mehr als die Verwalter von Infrastruktur, sondern als interne

Service-Provider, die sich im Wettbewerb mit externen Anbietern bewähren müssen. „Die anderen Abteilungen sind Kunden, und die IT-Abteilung wird daran gemessen, wie schnell und gut sie Probleme löst“, sagt Maximilian Nobis von Harvey Nash. Jungen Informatikern mit exzellentem Abschluss rät der Personalexperte, zuerst bei einer IT-Beratungsfirma oder einem Dienstleister einzusteigen. „Dort wird man gut ausgebildet, lernt viele Projekte und viele Unternehmen kennen. Solche Jobs sind natürlich auch mit Reisen verbunden, weil der Kunde vor Ort betreut wird.“ Nach einigen Jahren würden sich die meisten ein Unternehmen suchen und

auf die andere Seite wechseln. Oft seien es Dax-Konzerne, die auf Berater zurückgreifen, die sie bereits kennengelernt haben. Aber auch für Informatiker, die nicht zu den Top 10 ihres Jahrgangs gehören, gebe es zahlreiche gute Einstiegsmöglichkeiten. Man könne etwa bei einem kleineren Dienstleister als Softwareentwickler einsteigen und später zu einem größeren Unternehmen wechseln, empfiehlt Nobis. Traineeprogramme bieten ebenfalls gute Möglichkeiten, ein Unternehmen nicht nur von der technischen, sondern auch von der menschlichen Seite her kennenzulernen. Dann macht das gemeinsame Kochen erst richtig Spaß.

Schlauer wohnen

Intelligente Häuser brauchen auf Gebäude-IT spezialisierte Systemelektroniker

Hier ist die Zukunft schon Gegenwart: Zwei imposante 103-Zoll-Displays begrüßen die Mitarbeiter im Foyer des Zentrums für virtuelles Engineering (ZVE) des Fraunhofer Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation in Stuttgart. Die großen Bildschirme sind einfach zu bedienen und ermöglichen den Zugriff auf die Server des Forschungsinstituts. Die Mitarbeiter des Instituts buchen dort morgens den Schreibtisch, an dem sie ihren Arbeitstag verbringen. Auch dezentral, vor den einzelnen Räumen des ZVE sind Touchscreens installiert. Sie geben Auskunft über Raumbelegung, Temperatureinstellung und Stand der Jalousien. Schöpfer des futuristischen Gebäudemanagementsystems sind Stefan Köberle und Patrick Ortwein beim Elektro- und Kommunikationstechnikanbieter Heldele aus dem schwäbischen Ort Salach. Zusammen mit ihrem vierköpfigen Team von Medientechnikern haben sie den Neubau des ZVE nicht nur mit kompletter Strom- und Netzwerk-Infrastruktur ausgestattet, sondern auch modernste Medien- und Informationstechnik integriert. „Es gab bereits Insellösungen auf dem Markt, doch irgendwas hat immer gefehlt. Wir haben deshalb eine neue Bedienung programmiert“, erklärt Köberle. Wie es sich das Team selbst ins Pflichtenheft geschrieben hatte, ist sie intuitiv bedienbar und grafisch ansprechend.

Im Baukastensystem untereinander vernetzt arbeiten Gebäude- und Klimafunktionen, IT-, Kommunikations-, Sicherheits- und Medientechnik. Auch ein virtueller Himmel an der Zimmerdecke gehört dazu: Mit LED-Technik lassen sich in jedem Raum Tageszeiten, Wetter und Wolkenstimmungen simulieren. Nur das Geräusch zwitschernder Vögel fehlt.

Das Vogelgezwitscher gibt es im Stuttgarter Parkhotel analog und in Echtzeit. Im Hotel sorgt aufwendige Technik dafür, dass das Gebäude kaum Energie vom Versorger braucht, weil es mit einem autarken Energiekreislauf ausgestattet ist. „Beim jetzigen Strompreis hat sich die Mehrinvestition in fünf Jahren amortisiert“, erklärt Bernd Landmann, der Leiter des Bereichs Gebäudeautomation bei Heldele. Setzen sich die Strompreiserhöhungen der vergangenen Jahre fort, ist die Mehrausgabe sogar schneller eingespart.

Smart Homes regeln die Temperatur in leeren Räumen von selbst nach unten

Die Elektrotechniker aus Salach haben mehrere Energiequellen miteinander verknüpft: „Geothermie für Heizung und Kühlung sind kombiniert mit Solarthermie, vier großen Pufferspeichern und einem Eisspeicher“, erklärt der Gebäudeautomationsexperte die Komponenten. Ein Energiemanagementsystem ermittelt die aktuell nötige Heiz- oder Kühlleistung, und nimmt nach Bedarf die unterschiedlichen Anlagen in Betrieb: „Oft reicht die Wärme aus den Speichern der 34 Solarkollektoren aus, weil die Lüftungsanlagen Wärme rückgewinnen“, erläutert der 38-Jährige das System. Bei zusätzlichem Wärmebedarf speisen 36 Erdwärmesonden über eine Pumpe Wärme ein. Jeder Gast kann die Temperatur seines Zimmers selbst regulieren, bei geöffnetem Fenster schaltet die Heizung komplett ab. Und ist ein Zimmer nicht belegt, senkt sich die Raumtemperatur automatisch. In Verbindung mit der Isolierung der Außenwände reduziert sich da-

mit der Energieverbrauch so weit, dass er etwa um die Hälfte unter den Anforderungen der aktuellen Wärmeschutzverordnung liegt.

Die Grundlage seines Wissens hat der gelernte Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik sich im Ingenieurstudium erworben. „Ohne ständige Weiterbildung geht allerdings schnell nichts mehr. Die Technik entwickelt sich ständig weiter“, weiß der Effizienzberater. Regelmäßig besucht er Schulungen, in denen Zulieferfirmen über neue Entwicklungen informieren. Zum Beispiel beim Thema dezentrale Stromspeicher. Denn seit neuestem integriert Landmann Blei-Gel-Batterien in Energiesysteme von Gebäuden. Sie dienen als Energiepuffer und speichern überschüssige Energie. Erst wenn die Batterien komplett geladen sind und sich der Überschuss im Haus nicht mehr sinnvoll einsetzen lässt, fließt der Solarstrom ins Netz.

Vor der Planung derart komplexer Systeme steht die Bedarfsanalyse. Hierauf hat sich Hermann Rieger spezialisiert. Rieger ist Ingenieur und arbeitet beim Fotovoltaik-Systemanbieter und -Berater Aton-Solar in Laichingen bei Ulm. Das Unternehmen ist für die steigende Nachfrage nach dezentralen Stromspeichern gerüstet. Damit diese optimal dimensioniert werden, dokumentiert Rieger über Wochen den Stromverbrauch von Haushalten und Unternehmen. „Die Verbrauchskurve zeigt mir, wann welche Verbraucher wie viel Strom benötigen“, erklärt der Speicher-Experte von der schwäbischen Alb. Um die Kombination von Fotovoltaikanlage und Stromspeicher je nach Kundenwunsch zu optimieren, hat das Unternehmen einen eigenen Datenlogger entwickelt. Rieger investiert Herzblut ins Thema regenerative Energien. „Unsere Kunden bekommen individuelle Lösungen“, betont der Schwabe. Er sagt, er sei „zu ehrlich, um was Halbes anzubieten“.

Jeden Tag beschäftigen sich Spezialisten wie Landmann und Rieger mit immer komplexeren Optimierungs- und Steuerungsfragen. Dabei verschieben sich ihre Kompetenzen zunehmend Richtung Gebäude-IT. „Überall ist vom Smart Home die Rede, das automatisch für Effizienz, Komfort und Sicherheit sorgt und in die Stromnetze integriert wird“, sagt Landmann. Noch ist Gebäudeautomation eine Domäne vorwiegend junger Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik oder IT-Systemelektroniker, die sich einschlägig weiterbilden. „Ein eigener Ausbildungsgang Gebäude-IT ist überfällig.“ Ein neues Berufsfeld für IT-Experten tut sich auf.

EVELYN KESSLER

Karriere in der IT
Verantwortlich: Werner Schmidt
Redaktion: Ingrid Brunner
Anzeigen: Jürgen Maukner

VOLKSWAGEN

AKTIENGESELLSCHAFT



Apache ist für Sie kein Indianer und Hadoop ein kleiner Elefant? Und für Big Data fühlen Sie sich groß genug? Innovative Apps interessieren Sie genauso wie Connected Cars? Dann lassen Sie uns gemeinsam die digitale Zukunft von Europas erfolgreichstem Automobilhersteller gestalten.

Wir laden Sie zur CeBIT ein:

Volkswagen vergibt an Studierende der Informatik und verwandter Studiengänge CeBIT-Eintrittskarten. Eine Liste der Universitäten und Fachhochschulen, die Karten erhalten haben, finden Sie unter:

www.group-it.volkswagenag.com.

Starten Sie durch. Bei uns. Mit uns.



Besuchen Sie uns auf der CeBIT 2013 vom 5. bis 9. März auf dem Messegelände Hannover in der Halle 9.



Alles auf einen Blick: In der Wohnung der Zukunft genügt ein Paneel an der Wand, um Wärme, Licht, Rollläden zu steuern. Positiver Nebeneffekt: Damit lässt sich auch der Energieverbrauch der Haushalte senken. FOTO: GIRA/DPA